

**Glend auf dem Lande.** In den großen Städten ist gewiß viel Glend, aber noch größer ist das Glend sehr oft auf dem Lande, denn hier fehlt es leider an charitativen Einrichtungen. In der Stadt sind immer wieder wohlhabende Leute, die hilfreich ihre Hand bieten; es sind zahlreiche Vereinigungen da, die im Dienste der Menschenliebe stehen. Auf dem Lande, besonders in sehr armen Gemeinden, kann oft einer dem andern nicht helfen. Ein armer und elender ist dort in der hilflos traurigsten Lage. So schreibt ein Bauersmann kurz vor Weihnachten: „Ich bin seit dem Monat März krank, ich habe Bluthusten und Lungenbluten, ich bin ganz abgemagert; voraussichtlich muß ich noch ein Vierteljahr in ärztlicher Behandlung stehen. Ich habe eine Frau und 7 Kinder; das älteste ist 16 Jahre alt. Mein Anwesen von 10 000 M. Wert ist infolge meiner wiederholten Erkrankung zu zwei Dritteln verschuldet, und noch dazu ist mir ein Ochse im Werte von 300 M. verendet. Ich weiß nicht, wie ich Arzt und Apotheke bezahlen soll. Und so geht der Jammerbrief weiter. Wir haben nicht versäumt, uns an Ort und Stelle genau zu erkundigen, ob die Schilderungen des Mannes, der in einem Dorfe der Oberpfalz wohnt, auf Wahrheit beruhen. Der Jammer und das Glend in dieser Familie wird von berufener Seite als geradezu herzergreifend geschildert. Was ist da zu thun? Gibt es keine milde Hand, die für solche armen, in

einer solch traurigen Lage bestndlichen Leute  
eine Spende hätte? Es ist wirklich ein Elend,  
daß eine charitative Organisation für das flache  
Land noch fast vollständig fehlt, und dabei  
bleiben oft gerade die würdigsten Armen ohne  
jede Unterstützung.